

gaben herantraten². Daraus ging notwendig eine gewisse Neigung der einzelnen Mitglieder der Regierungskommission hervor, nach eigener Einsicht und Erfahrung zu verwalten und zu regieren und andere Gesichtspunkte als diejenigen der saarländischen Bevölkerung bei ihren Entscheidungen mitzusehen. Zum anderen ergab sich daraus auch eine gewisse Dominanz jener Persönlichkeiten, die sich zuerst am intensivsten in die saarländischen Probleme eingearbeitet hatten. Darauf beruhte auch der Einfluß Raults und Morizes in der Kommission, nicht nur auf Eigenart und besonderen Fähigkeiten dieser beiden Männer. Da die Kontrolle für die Tätigkeit der Saarregierung beim Völkerbundsrat lag, war die Kommission in ihren Rechenschaftsberichten ebenfalls auf andere Größenverhältnisse und politische Gesichtspunkte hingeeordnet als auf den engen saarländischen Raum.

Trotz dieser Gegebenheiten muß man feststellen, daß fast alle Mitglieder der Regierungskommission eine gute Kenntnis der saarländischen Verhältnisse erlangten und in ihren Entscheidungen Stellungnahme und Wünsche der Volksvertretung mitsahen. Von einer Reihe der Minister der Regierungskommission kann man sogar sagen, daß ein gutes Verhältnis zur Saarbevölkerung und eine ernsthafte Würdigung der Gesichtspunkte des Landesrates ihnen ein Anliegen waren: Das gilt natürlich zunächst von dem Saarländer Koßmann, der in engem Kontakt mit der Zentrumspartei arbeitete und das Vertrauen weiter Kreise der Bevölkerung besaß³; der Spanier Espinosa De Los Monteros gewann in den wenigen Monaten seiner Tätigkeit die volle Sympathie der Saarländer⁴; Stephens sah die Überbrückung der Schwierigkeiten zwischen Regierungskommission und Bevölkerung als seine Hauptaufgabe an⁵, wurde sehr populär in Saarbrücken⁶ und machte sich vor allem in der Frage der französischen Truppen den Standpunkt der Saarländer zu eigen⁷; unter Präsident Wilton vollzog sich die Zusammenarbeit zwischen Regierungskommission und Bevölkerung ziemlich reibungslos⁸. Trotzdem behielten sich alle Mitglieder der Regierungskommission ihre grundsätzliche Entscheidungsfreiheit vor und empfanden sich letztlich als Repräsentanten eines „gouvernement international aux pouvoirs exceptionnellement étendus, placé au-dessus de tous les partis et de tous les courants d'opinion“⁹, wie es Rault einmal besonders scharf formuliert hatte.

² So auch Lambert, a. a. O., S. 201.

³ So auch Katsch, a. a. O., S. 55.

⁴ Katsch, a. a. O., S. 56; Groten, Die Kontrolle des Völkerbundes, S. 32.

⁵ Davon zeugen vor allem ein Brief Stephens' an Colban v. 10. 1. 1924 (S.D.N. Archives des Sections du Secrétariat, Sect. Pol., Sarre, Nr. 56,3b: Aktenstück Stephens) und ein Bericht Stephens' v. 24. 3. 1924 für den englischen Premier (Abschrift a. a. O., Nr. 56,1: Dossier général I).

⁶ Vgl. dazu z. B. die Artikel über die Weihnachtsbescherung, die Herr und Frau Stephens im Dezember 1926 auf eigene Kosten für saarländische Kinder veranstalteten: S.Z. Nr. 344 v. 19. 12. 1926; S.L.Z. Nr. 343 v. 20. 12. 1926 u. Volksstimme Nr. 294 v. 20. 12. 1926; außerdem S.Z. v. 28. 6. 1927 „Abschied v. Präsident G. W. Stephens“; dazu auch M. T. Florinsky, The Saar Struggle, New York 1934, S. 48; Hirsch, Die Saar von Genf, S. 51.

⁷ S.D.N. J.O. VIII,4 (1927), S. 403 ff.

⁸ So auch Lambert, a. a. O., S. 201.

⁹ S.D.N. J.O. III,3 (1922), S. 232 (10. period. Bericht).